

Und nun komm', du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen;
nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
oben sei ein Kopf!
Eile nun und gehe
mit dem Wassertopf!

Walle, walle
manche Strecke,
daß zum Zwecke
Wasser fließe
und mit reichem, vollem Schwall
zu dem Bade sich ergieße!

O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
steh' doch wieder still!

Willst's am Ende
gar nicht lassen?
Will dich fassen,
will dich halten
und das alte Holz behende
mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
gleich, o Kobold, liegst du nieder;
krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich! brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
und ich atme frei.

Wehe, wehe!
beide Teile
stehn in Eile
schon als Knechte
völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Seht, er läuft zum Ufer wieder;
wahrlich! ist schon an dem Flusse,
und mit Blitzesschnelle wieder
ist er hier mit raschem Gusse.

Schon zum zweitenmale!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
voll mit Wasser füllt!

Stehe, stehe,
denn wir haben
deiner Gaben
vollgemessen! —
Ach, ich merk' es. Wehe, wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen.

Ach, das Wort, worauf am Ende
er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende,
Wärs't du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
bringt er schnell herein,
ach, und hundert Flüsse
stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
kann ich's lassen,
will ihn fassen.
Das ist Tücke!

Ach, nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

Und sie laufen! Naß und nässer
wird's im Saal und auf den Stufen.
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör' mich rufen! —
Ach, da kommt der Meister!
„Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister,
werd' ich nun nicht los!“

In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen!
Denn als Geister
ruft euch nur zu seinem Zwecke
erst hervor der alte Meister!

(Goethe.)

135. Die Arbeit.

Ein Stimmungsbild aus Zolas Roman: Arbeit.

(1. Bd., Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt.)

Es ist Samstag Abend. Nach tagelangem Regen jagt ein scharfer Wind noch immer ruhige Wolkenfetzen über den Himmel, durch welche eine schmutzig-gelbe Abenddämmerung herabsickert und die Welt mit Todesfarbe überzieht. Über die Straße mit ihren tiefen Wagen Spuren, ihren von den schweren Rädern verschobenen unregelmäßigen Pflastersteinen fließt ein tiefes Rotmeer, ein schwarzer Brei, ein Gemenge von Regenwasser mit dem Kohlenstaub aus den nahen Gruben von Brias, deren Karren ununterbrochen über die Straße hinäszhen. Dieser Kohlenstaub hatte mit seiner Trauerfarbe die ganze Schlucht überzogen, klebte in großen Flächen auf den schmutzigen Mauern der Fabrikgebäude, schien